

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1936)

Artikel: Was wilde Tiere kosten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

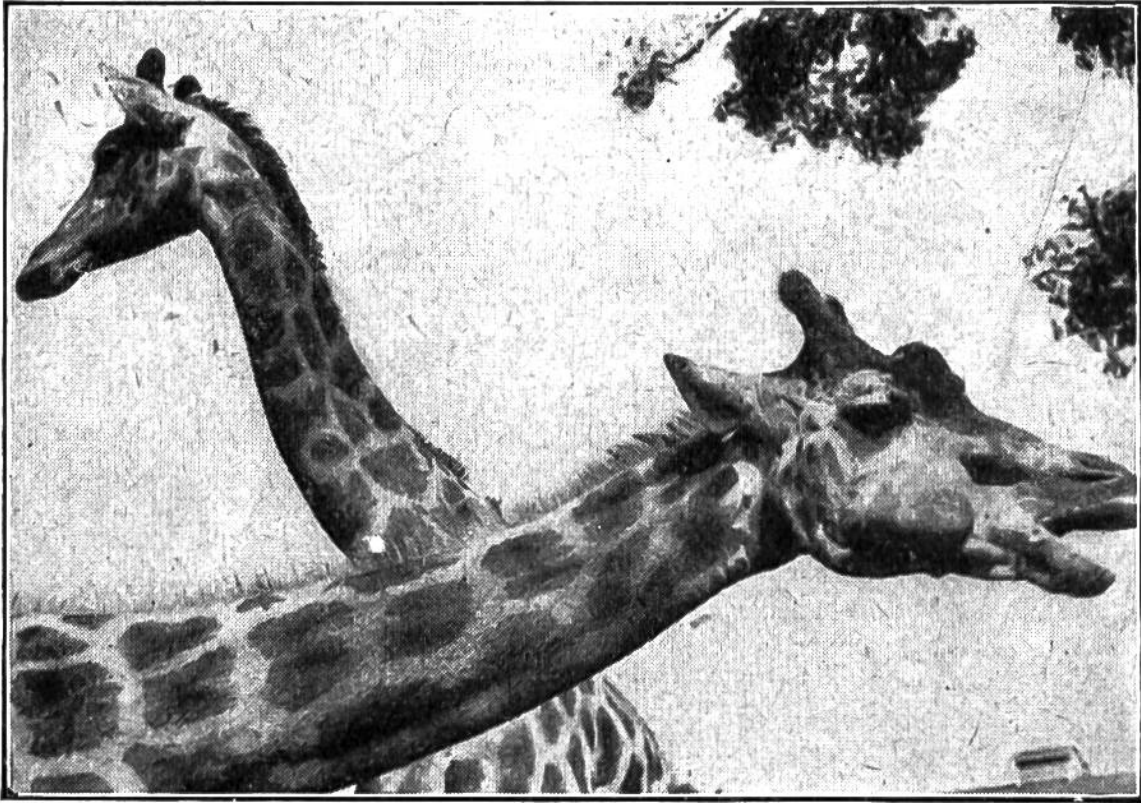
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

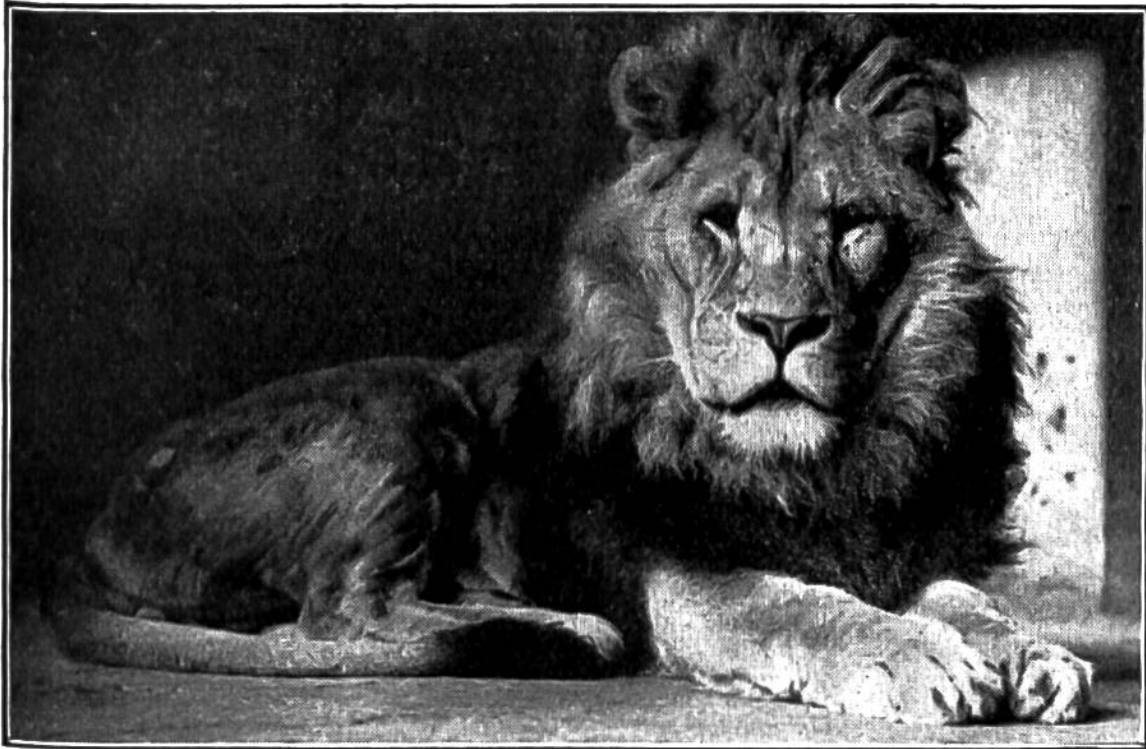


Der Hals der Giraffe wird bis zu 3 Meter lang und pendelt beim Galopp von vorn nach hinten, um bald die langen Vorderbeine, bald die kurzen Hinterbeine zu entlasten.

WAS WILDE TIERE KOSTEN.

Im Zoologischen Garten hört man immer wieder die Frage, was wohl die grossen wilden Tiere kosten. Meist wird der Preis zu hoch geschätzt; der Gewinn des Händlers ist ein bescheidener, wenn man bedenkt, wie viele Mühe und Kosten es erfordert, um die in unwegsamer Wildnis eingefangenen Tiere zu dem oft weit entfernten Hafen zu bringen. Dann müssen sie erst noch an Ersatzfutter gewöhnt und nach Europa verfrachtet werden. Dabei geht manches Tier trotz sorgfältigster Pflege ein.

Ein viel bewundertes Schaustück ist die Giraffe mit ihrem bis 3 m langen, schweren Halse, der beim Galopp von vorn nach hinten pendelt, um bald die langen Vorderbeine, bald die kurzen Hinterfüsse zu entlasten. Als der 6 m hohe Riese zum erstenmal im Jahre 1827 nach Paris gelangte, erregte „dieses seltsame Gemisch von

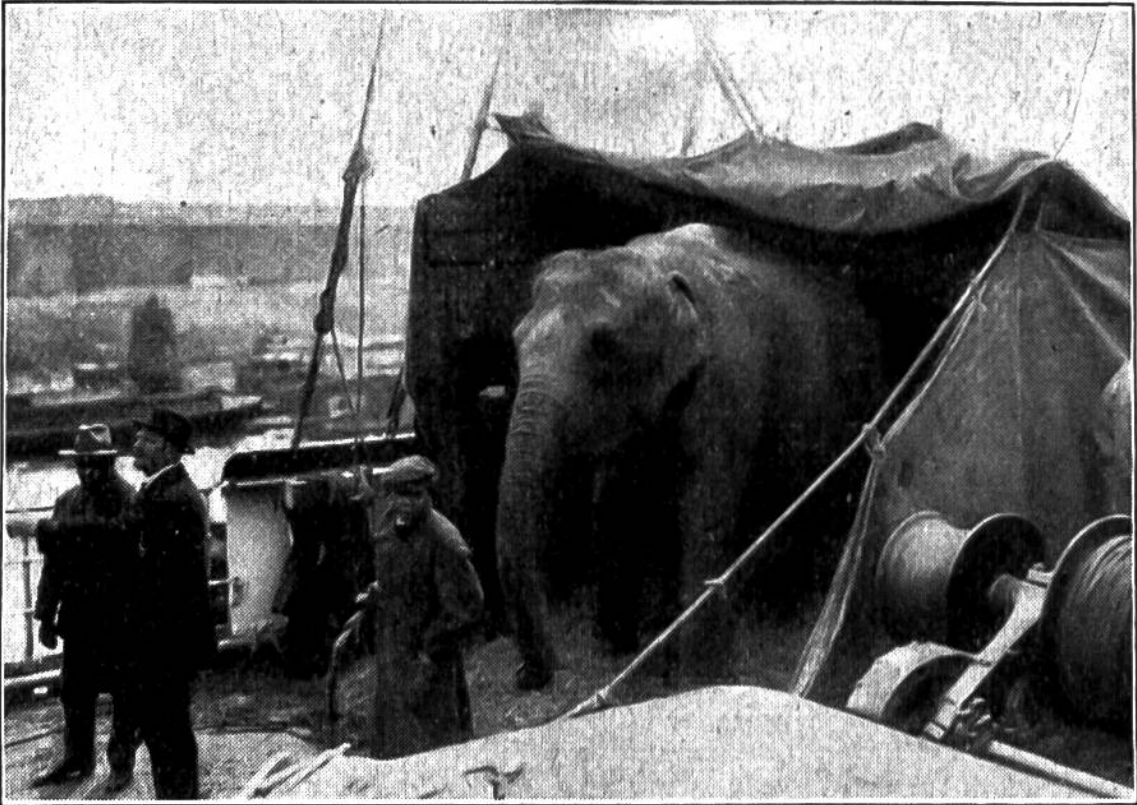


Der schönste Löwe des Londoner Zoologischen Gartens. Stolz und würdevoll ist seine Haltung, aber mit sehr kritischem Blick betrachtet er den Photographen.

Panther und Kamel“ so ungeheures Aufsehen, dass sich die elegante Welt alsbald in Modefarben „à la girafe“ kleidete. Heute kann man Giraffen um 5000 bis 15 000 Schweizerfranken durch die bekannte Tier-grosshandlung Hagenbeck in Stellingen beziehen.

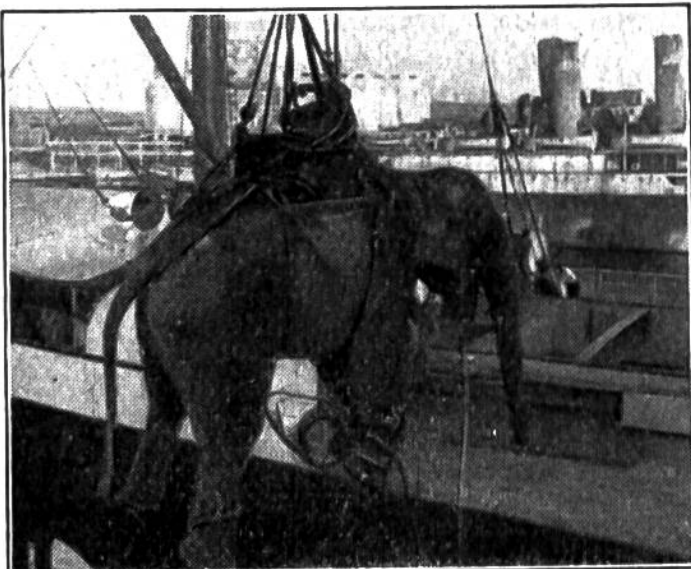
Viel billiger sind Löwen, die je nach Alter, Grösse und Beschaffenheit nur 150—2500 Fr. kosten, obwohl der König der Tiere in Afrika und Asien immer seltener wird. Es werden aber viele Löwen in der Gefangenschaft gezüchtet, die in unserem Klima sogar eine viel üppigere Mähne und braune Augen mit sanftem Ausdruck bekommen. Die andere Riesenkatz, der den Löwen an Wildheit noch übertreffende Königstiger, kostet dagegen 650—6250 Fr.

Zum Bestand jeder grösseren Menagerie gehört auch der Elefant, der 3750—15 000 Fr. wert ist. Das plumpe, 4 m lange Nilpferd sieht man seltener, obwohl es nur 2500—10 000 Fr. gilt. Ein junger Orang-Utan kostet

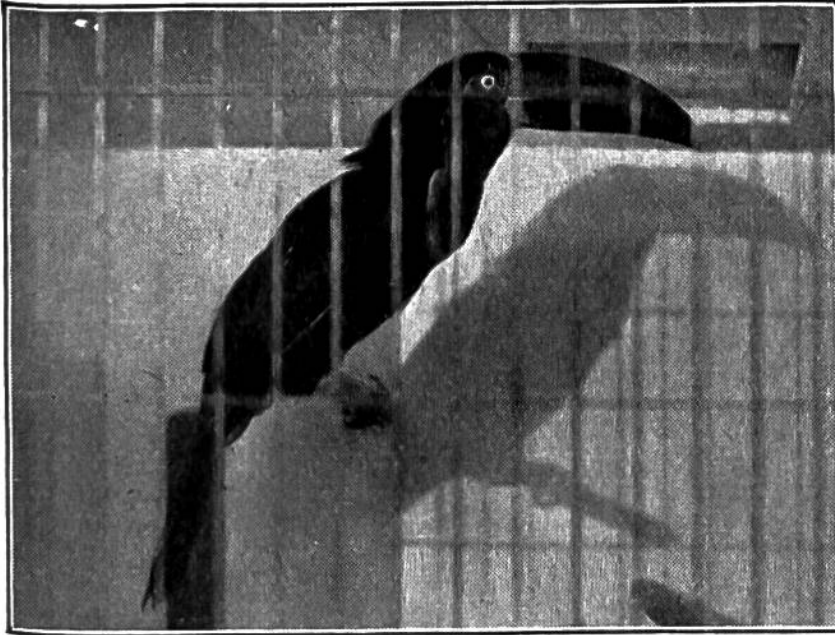


Der Elefant auf der Reise von seiner Heimat in einen zoologischen Garten. Als „grosses Tier“ geniesst er die Vorzüge einer „Einzelkabine“.

etwa 1200 Fr., der ausgewachsene „Waldmensch“ dagegen 6200 Fr., während der gelehrige, kleinere Schimpanse mit dem fast menschenähnlichen Gesicht um 300—2000 Fr. zu haben ist. Der Preis für einen Braunbären beträgt 250—600 Fr., für einen gewöhnlichen Adler 120—200 Fr. Der Vogel Strauss kostet 750 bis



Das Deck eines grösseren Ozeandampfers ragt viele Meter über den Landungsquai hinaus. Die steile, schmale Landungsbrücke ist nichts für unseren Dickhäuter, und daher wird er mit Hilfe eines Kranes auf dem Luftweg ausgeschifft.



Ein ganz seltener Vogel ist der amerikanische Pfefferfresser. Der Londoner Zoologische Garten zahlte für den hier abgebildeten „T u k a n“ 12 000 Franken.

1250 Fr. und fast ebensoviel die höchstens truthahn-grossen Nashornvögel der indischen Inselwelt; diese haben ihren Namen von den gewaltigen Hornaufsätzen ihrer Riesenschnäbel. Das amerikanische Gegenstück sind die Tukane oder Pfefferfresser, deren langer, leichter Schnabel zum Abpflücken der Beeren von den schwanken Ästen dient. Für die hier abgebildete seltene Art zahlte der Londoner Zoologische Garten nicht weniger als 12000 Schweizerfranken. Verhältnismässig billig sind die Schlangen, selbst die grossen; eine Boa constrictor (Königs- oder Abgottschlange) gilt nur 16 Fr., ein Prachtsexemplar höchstens 80 Fr. Dr. J. Bergner.

Kürzlich beherbergte der Basler Zoologische Garten für einige Wochen ein Rhinoceros, das für den neuen Zoologischen Garten in Genf bestimmt war. Auf der Reise nach Genf starb es an einem Hitzschlag. Es war das grösste auf dem Kontinent lebende Spitznashorn und hatte einen Wert von 40 000 Franken. Der hohe Preis mag der Grund sein, weshalb man in den europäischen Tiergärten so selten Nashörner zu sehen bekommt.